

Kassel, 5. November 1955

Weiberlist oder: Fünf auf einen Streich

Heinrich Zillich erzählt eine deftige Siebenbürger Geschichte

Ein Kaufmann bei Elisabethstadt verstand es meisterlich, Gulden einzustreichen, aber wenn ihn jemand um einen Kreuzer bat, verdrehte er die Augen, runzelte die Stirne und stellte sich an, als wüßte er nicht, was so ein Kupferstück für ein Ding sei, sprach von den schlechten Zeiten und drückte sich davon. Seinem Weib, das aus Scham vor solchem Geiz kaum je das Haus verließ, neidete er die Bissen im Mund, und den fünf Töchtern, die bereits im Heiratsalter standen, gönnte er nicht einmal das Zopfband. Bald trat die Aelteste vor ihn hin und gestand, es wüßte sie ein junger Mann zur Frau. Das freute ihn, weil er sie in Zukunft nicht mehr ernähren mußte, dennoch meinte er, es koste zu viel, die Hochzeit für sie allein zu rüsten; er wolle damit warten, bis sich auch die anderen Töchter verlobten, um sie dann alle in einem Aufwaschen unter die Haube zu bringen. Der Aeltesten half kein Betteln und Schluchzen, er blieb fest und kümmernte sich nicht darum, daß seine Frau schwor, er sei der böseste Vater auf der runden Erde.

Die Mädchen beschlossen, der Schwester zu helfen, putzten sich die Augen blank, angelten mit lockenden Blicken

nach weibbaren Männern und in wenigen Monaten hatte jede einen ordentlichen Burschen am Bandel, durchweg Handelsleute, die ihr Gut zu wahren wußten. Der Kaufmann sagte ja und amen, doch gab er kein einziges Sechserl her für die Aussteuer der Töchter und für eine Mitgift erst recht nicht. Ob die Frau und die Bräute weinten, ob die Schwiegersöhne ihn für einen Filz erklärten, er sagte allemal, wenn das Gespräch darauf kam — und dies geschah täglich —, er habe seine Gulden von hinten nach vorn gezählt, es seien zu wenig, um jeder Tochter ein Heiratsgut zu beschaffen; für eine reiche es wohl aus, aber er werde alle gleichmäßig bedenken, nämlich gar nicht, so sei es gerecht; im übrigen müsse sich ein junger Ehemann mit der Liebe begnügen, denn täte er es nicht, so dürfe ein Vater sein teures Kind dem geldsüchtigen Kerl um keinen Preis der Welt anvertrauen. Dies heuchlerische Gerede verfiel bei niemandem. Die fünf Bräutigame packten als Handelsmänner den Alten beim Zipfel und verlangten, daß er wenigstens das Geld für eine Mitgift und Aussteuer auf seine Töchter aufteile. In Gottes Namen, sagte er, er lasse dreitausend Gulden springen, doch nicht in fünf Teilen, sondern jene

Tochter solle das Ganze empfangen, die ihn zuerst zum Großvater mache. Dabei rieb er sich die Hände, weil er annahm, keines der Mädchen, die einander sehr liebten, werde auf ein solches Geschäft, das die anderen schädigte, eingehen, und er könne somit im Besitz des Geldes bleiben. Er irrte sich, denn die Schwiegersöhne riefen, das sei ein Wort, und er müsse es schriftlich bestätigen. In Gottes Namen, seufzte der Kaufmann und verbriefte es, um ihr Geschrei nicht mehr zu hören.

Die Töchter und Schwiegersöhne kamen nun im stillen mit viel Gekicher und roten Wangen überein, die Hochzeitsfeier zur gleichen Stunde zu verlassen, zur gleichen Stunde, genau auf die Minute, das Nötige zu tun, um ein Kind in die Welt zu setzen, weil sie meinten, es werde dann zur selben Stunde der Storch ins Haus fliegen. Sie führten ihre Verabredung mit Pünktlichkeit durch, und da der Himmel an dem Handel seinen Spaß hatte, half er mit. Die Schwestern, die als Kinder eines solchen Vaters zu sparen verstanden, konnten mit einer Hebamme ihr Auslangen finden, legten sich nach dreiviertel Jahren heimlich ins Hinterstübchen ihrer Mutter und gebären an einem Vormittag fünf Buben so schnell hintereinander, daß der Vater im Laden vorn noch gar nicht bemerkt hatte, was in der Wohnung vor sich ging, als er schon herbeigerufen wurde und die Töchter hübsch in der Reihe in ihren Mädchenbetten fand, jede den Säugling im Arm. Da schrie er wohl, so sei nicht gewettet worden, wollte wissen, welche die erste gewesen, doch die Hebamme antwortete, die Buben seien angerückt wie eine Kompanie im gleichen Schritt und Tritt. Die Schwiegersöhne standen trotz dabei und forderten jeder für sein Weib dreitausend Gulden; wenn ihr Recht nicht erfüllt würde, wollten sie zum Richter laufen, und die Frau des Kaufmanns drohte, was diesem den Schreck ins Gebein jagte, ihren Geschäftsanteil aus dem Laden zu ziehen. So wurde dem Großvater eingeheizt, die Enkel schrien tüchtig mit, und er gab sich endlich vor dem Ansturm geschlagen, zahlte fünfmal dreitausend Gulden noch am selben Tag aus einem vollen Geldschrank, wurde am Abend gelbsüchtig und blieb es bis ans Lebensende.